

## **Der monumentale Palasthof von Tall Mozan/Urkeš und die stratigraphische Geschichte des *ābi*\***

Bericht über die 15. Kampagne 2002

GIORGIO BUCELLATI UND MARILYN KELLY-BUCELLATI

### *1. Einleitung*

Die fünfzehnte Grabungskampagne fand von Ende August bis Mitte September 2002 statt. In der vorangegangenen Aufarbeitungskampagne in Los Angeles konzentrierten wir uns auf die Dokumentation der Areale A15 und A16. Unsere Ausgrabungsarbeiten überschneiden sich zeitlich mit der Aufarbeitungskampagne des deutschen Teams unter der Leitung von Peter Pfälzner und Heike Dohmann-Pfälzner.

Wie jedes Jahr möchten wir uns für die Hilfe und Unterstützung der Generaldirektion der Antiken und Museen Syriens bedanken, insbesondere beim neuen Generaldirektor der Antiken und Museen, Dr. Tammam Fakouch, beim Direktor des Ausgrabungswesens, Dr. Michel al-Maqdissi und beim Direktor der Antikenverwaltung Hassaka, Herrn Abd el-Mesih Baghdu.

Ermöglicht wurde die 15. Kampagne durch die Unterstützung der National Geographic Society, der Catholic Biblical Association, der S.H. Kress Foundation, der L.J. und M.L. Skaggs Foundation, der Ahmanson Foundation, der Syria Shell Petroleum Development B.V., der Urkesh Foundation und zahlreicher anderer Spender. Das Opificio delle Pietre Dure in Florenz ermöglichte Beatrice Angeli die Teilnahme an unserer Arbeit.

Die Ausgrabungen standen unter der Aufsicht der Autoren, unterstützt durch Beatrice Angeli, Sophie Bonetti, Federico Buccellati, Daniela Crasso, Giuseppe Gallacci, John Lynch, Alexia Pavan, Fonda Portales, Barbara Pritzkat, Laura Ramos, Mary Stancavage, James Walker und Claudia Wettstein. Der Vertreter der Generaldirektion der Antiken und Museen war Ibrahim Murad aus Qamišli.

---

\* Der Beitrag wurde von Sophie Mankel (Tübingen) ins Deutsche übersetzt.

## 2. Der Monumentale Palasthof (G. Buccellati)

### 2.1 Die Stratigraphie

Unsere Ziele für die Grabungssaison 2002 im Areal A16 waren klar umrissen: Wir wollten das Niveau der Steinpflasterung des Hofes durch die Abnahme der Ablagerungen der Phasen 2 bis 4 erreichen<sup>1</sup>. Diese Ablagerungen, die größtenteils nicht tiefer als einen Meter sind, hatten wir während der Kampagne 2001 erkannt. Einer der Gründe für unsere begrenzte Zielsetzung war unser Interesse an einer sehr sorgfältigen Untersuchung der Phasenübergänge. Die Ergebnisse waren aus folgenden Gründen von großer Bedeutung: es fanden sich keine Spuren der Phase 2 und nur sehr wenig Material der Phase 3; es gab ein größeres Vorkommen von Glyptik der Phase Frühdynastisch III als erwartet; wir erhielten einen klaren Nachweis eines umfassenden Lehmziegelversturzes, der auf den Zusammenbruch der Palastmauern zurückzuführen ist; schließlich fand sich ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Struktur aus gebrannten Lehmziegeln unterhalb der Hopfpflasterung gleichzeitig mit dieser gebaut worden ist (Abb. 1).

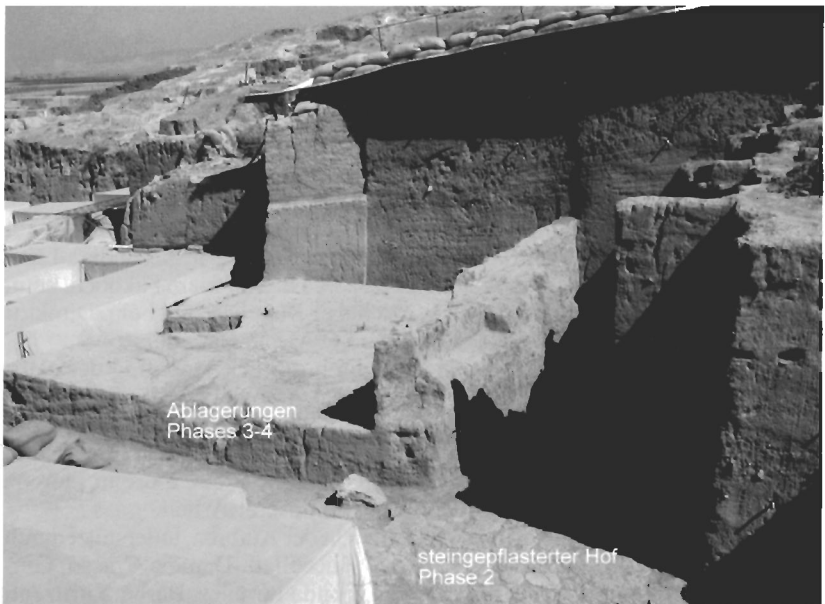


Abb. 1 Ablagerungen der Phasen 3-4 auf dem steingepflasterten Hof der Phase 2  
(Foto V15d4001 von G. Gallacci)

<sup>1</sup> Da sich in der Abfolge der Phasen und Schichten seit der Publikation in *MDOG* 134 (2002), S.107, Abb. 2 keine substantiellen Änderungen ergeben haben, werden wir sie hier nicht erneut erläutern.

Das völlige Fehlen von Material der Phase 2 war zu erwarten. Diese Phase bezeichnet die Bauphase des Palastes und ist im Dienstleistungsflügel AK durch die Siegel von Tupkiš und Uqnitum gut belegt. Im Flügel AK gab es Lehmfußböden, auf denen sich kompakte Erdschichten von 30 bis 50 cm Dicke ablagern konnten, der gepflasterte Hof hingegen wurde aus ästhetischen Gründen von solchen Ablagerungen freigehalten. Dies war auch aufgrund seiner harten Oberfläche nicht schwierig. Folglich ist der einzige Beleg für die Phase 2 in diesem Bereich die Steinpflasterung selbst, ohne jegliche Funde in situ.

Überraschender war der Lehmziegelversturzt, der fast direkt auf der Pflasterung aufliegt. Diese Ziegel entsprechen dem Typ, den wir der ersten Bauphase des Palastes zuordnen. Es gibt keine Spuren eines Brandes. Ein weiteres Argument gegen eine gezielte Zerstörung ist, dass es verschiedene Schichten des Lehmziegelversturzes mit kleinen Einschlüssen von zergangener Ziegelmaterial und Sedimentablagerungen zu geben scheint, als ob kurze Phasen von Einsturz und Offenlassung aufeinander gefolgt wären. Daraus ließe sich folgern, dass die Mauern, die den Hof im Osten und vielleicht auch im Norden flankiert haben, auf eine Pflasterung stürzten, die noch sauber gehalten wurde; abgesehen von ein paar Gefäßbruchstücken auf der Steinpflasterung, als ob sie vom Mauerversturzt zerbrochen worden wären.

Es stellt sich nun die Frage, ob der steingepflasterte Hof in Phase 3 weiter genutzt (und sauber gehalten) wurde oder nicht; anders formuliert, ob der Einsturz sich am Ende von Phase 2 oder von Phase 3 ereignete. Zum jetzigen Zeitpunkt kann ich dies nicht beantworten. Es ist stratigraphisch gesehen möglich, dass der Zusammenbruch der den Hof umgebenden Mauern und die Zerstörung der Räume H1/H4 in keinem zeitlichen Zusammenhang stehen. Dies würde bedeuten, dass, während der Dienstleistungsflügel AK in der Phase 3 weiter in Benutzung war, der südliche Bereich (inklusive H1/H4) des repräsentativen Flügels AF teilweise zerstört war – mit Ausnahme des steingepflasterten Hofes und die ihn umgebenden Gebäude. Weiterhin würde dies die Siegelabrollungen der Tar'am Agade in H4 erklären. Diese können kaum dem Ende der Phase 3 zugewiesen werden, da sonst Tupkiš um einiges früher datiert werden müsste als in die Tar'am Agade direkt vorhergehende Periode. Eine überzeugende Antwort auf diese Frage erhoffen wir uns von weiteren Grabungen und von einer gründlichen typologischen Analyse der Keramik.

In Phase 4 (die mit der Ur III- und der Isin-Larsa Zeit in Mesopotamien korrespondiert) war dieser Bereich ein offener Außenbereich einer Siedlung, die sich nach Norden hin ausdehnte. Die relativ große Menge an Abdrücken von Siegeln der Frühdynastisch III- und frühen Akkadzeit war auf den ersten Blick verwirrend. Wenn man jedoch folgendes bedenkt, erklärt sich die Situation: der Bereich, auf dem der Palast errichtet wurde, muss ein Gefälle aufgewiesen haben, was eine Auffüllung des Hanges erforderte, um einen ebenen Untergrund zu gewährleisten. Hierfür gibt es eindeutige Belege im Dienstleistungsflügel AK, in dem die in der Südwestecke gefundenen Ausgleichsschichten in Richtung der Nordostecke auslaufen. Hier, wo der bereits existierende Hügel ansteigt, war es wahrscheinlicher, dass bei den Konstruktionsarbeiten sowohl für die Fundamente, als auch für einen ebenen Untergrund älteres Material geschnitten wurde. Das gleiche muss im Bereich des



Abb. 2 Mauerversturz der Phase 2 auf dem steingepflasterten Hof der Phase 2  
(Foto V15d4060 von G. Gallacci)



Abb. 3 Blick von oben auf den steingepflasterten Hof. Der weiße Pfeil zeigt auf die zwei Bohrlöcher, die in Abschnitt 2.2 diskutiert werden.

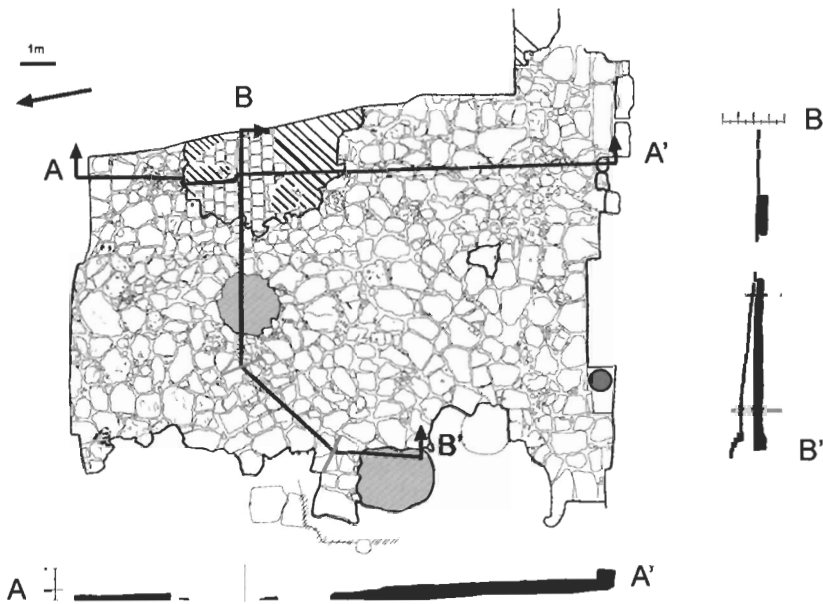


Abb. 4 Planum des steingepflasterten Hofes (Zeichnung W15d4514 von L. Ramos)

repräsentativen Flügels AF geschehen sein. Die massiven, bis zu 2,50 m dicken Auffüllschichten, die man in mehreren Grubenprofilen sehen kann (vergleiche *MDOG* 132, Abb. 6, S. 158), müssen zur Mitte des Palastes hin abgenommen haben. Da die Gruben der Phasen 4 und 5 oft bis unterhalb des Niveaus der Palastfußböden eingegraben wurden (was durch die vielen Löcher belegt ist, die beim Freilegen der Fußböden sichtbar wurden, vergleiche Luftaufnahme Abb. 3), erreichten sie an den Stellen, an denen es keine Auffüllschichten gab, Ablagerungen, die älter datieren als der Palast, und wühlten älteres Material auf, welches zusammen mit dem Füllmaterial verstreut wurde.

Der steingepflasterte Hof ist in einem gutem Erhaltungszustand, mit Ausnahme der Störungen, die durch die Gruben verursacht wurden und im Westbereich des Hofes, wo die Pflasterung an die Umfassungsmauer zwischen AF und AK gegrenzt haben muss. Man könnte daraus folgern, dass die Pflastersteine zur Wiederverwendung entfernt wurden, nachdem die Mauern verstürzt waren und der westliche Bereich des Hofes noch nicht vollständig mit Versturzmateriale bedeckt war. Dem widerspricht jedoch, dass sich die Auffüllung oft auf gleicher Höhe mit den Pflastersteinen befindet. Es ist wiederum durchaus möglich, dass diese Deutung falsch ist und dass das, was als homogene Auffüllschicht erscheint, vielmehr kompakter Lehmziegelschutt ist. Ich möchte diese Alternative jedoch ausschließen, da es einen klaren Unterschied zwischen Auffüllung und Lehmziegelschutt gibt. Wenn dem so ist, müssen wir daraus schließen, dass die Steinpflasterung kurz vor der westlichen Kante des Hofes endet und sich eine andere dauerhafte Struktur aus Ziegeln oder Holz, wie etwa eine Bank oder ein Podium, anschloss.

Eine Schicht aus gebrannten Lehmziegeln, die beim Ausnehmen einer antiken Grube zutage kam, stellt das letzte Element des stratigraphischen Puzzles dar. Die gebrannten Ziegel liegen eindeutig unter der Steinpflasterung. Handelt es sich um eine ältere Pflasterung, oder wurde die Struktur gleichzeitig und in funktionalem Zusammenhang mit der Steinpflasterung angelegt? Ich tendiere aus drei Gründen zur zweiten Alternative. Erstens scheinen die Ziegel nicht nur auf, sondern auch in der Auffüllschicht zu liegen. Dies ist dadurch erkennbar, dass die Ziegel keine einheitliche Grenze haben und dass sie insbesondere sowohl in die Füllschicht eingebettet sind, als auch leicht von ihr überlagert werden. Zweitens zeigt sich in einem Grubenprofil im Südwesten des Hofes, dass die Ziegel scharf in südwestliche Richtung abfallen, was keinen Sinn machen würde, wenn man annähme, dass es sich um eine ältere Pflasterung handelt. Drittens wurde unterhalb eines Bereiches des Hofes F im Dienstleistungsflügel eine ähnliche Ziegellage freigelegt, die von einer Kieselpflasterung überlagert wurde. Diese Situation ist zusätzlich insofern vergleichbar, als die Ziegel nur einen kleinen Teil des Hofes einnehmen, sie keine einheitliche Grenze haben und sie in die unterhalb der Pflasterung liegende Auffüllschicht eingebettet sind.

## 2.2 Grundriss und Funktion des Hofes

Die hohe Qualität der Steinpflasterung spricht für die Monumentalität des Hofes und allgemein des Palastes. Eine vollständige Beurteilung der strukturellen Merkmale ist jedoch erst nach der völligen Freilegung möglich. Auch die Ausdehnung des Hofes wird erst dann feststellbar sein. Zum jetzigen Zeitpunkt vermute ich, dass wir ein Viertel (ungefähr 15 x 15 m) des gesamten Hofes freigelegt haben. Dies basiert auf zwei Annahmen. Erstens, dass die gut erhaltene Schwelle am südlichen Ende in der Mitte der Ost-West Achse liegt und zweitens, dass die Nordostecke der freigelegten Fläche die bisher niedrigste Stelle und damit das vermutliche Zentrum des Hofes darstellt. Mit einer Gesamtfläche von 25 x 25 m würde der Hof nur wenig kleiner als der Palasthof 106 in Mari sein.

Von geringer Größe, aber umso wichtiger scheint ein strukturelles Detail im nördlichen Bereiches des Hofes zu sein. Es handelt sich um zwei scharf umrissene Löcher, die in einen Stein gebohrt wurden. Sie haben einen Durchmesser von ungefähr 8 cm, sind ungefähr 15 cm tief und zeigen Spuren einer schwarzen Substanz, bei der es sich vermutlich um Bitumen handelt. Um als Pfostenlöcher gedient zu haben, sind sie zu klein. Wir vermuten folglich, dass es sich um Basen für ein relativ kleines Objekt handelt, wie beispielsweise eine Standarte. In weiteren Ausgrabungen werden wir feststellen, ob noch mehr solcher Strukturen zu finden sind und ob sie ein Muster bilden.

Wenn das Fehlen von Steinen entlang des westlichen Randes des Hofes als Nachweis für ein Podest aus Ziegeln oder aus Holz interpretiert werden kann, vermuten wir, dass es als Basis für einen Thron gedient hat, vergleichbar mit dem in Ebla. Wenn dem so ist, stellt sich die Frage nach einem Zusammenhang zwischen dem Thron und der Standarte, die eventuell in den bereits erwähnten Löchern stand. Doch das ist höchst spekulativ und wir werden diese Frage wohl niemals endgültig beantworten können.

Die Frage nach der Funktion der Substruktion aus gebrannten Lehmziegeln könnte sich hingegen beantworten lassen. Meine derzeitige Hypothese ist, dass sie zur Ableitung von Brauchwasser des Palastes diene. Das Fehlen einer leeren Kammer unterhalb der Ziegel spricht zuerst gegen diese Interpretation. Andererseits kann dies daran liegen, dass wir uns an den freigelegten Bereichen am Rand der Struktur befinden und somit das, was wir in den Schnitten der später angelegten Gruben sehen, in Wirklichkeit die Außenwände der Kammer sind. An einer Stelle findet sich genug Kies und lockere Erde, so dass wir hier einen Nachweis für eine Sedimentablagerung von eingeflossenem Wasser annehmen können. Die Argumente, die für eine solche vorläufige Deutung der Struktur sprechen, sind folgende: Erstens gibt es tatsächlich eine Abflussrinne, die in die Richtung der Struktur aus gebrannten Ziegeln führt. Sie wurde in der Kampagne 2000 in Raum H4 ausgegraben (vergleiche *MDOG* 133, S. 61, Abb. 1). Die Rinne führt unter die Schwelle am südlichen Rand des Hofes. Es ist schwer vorstellbar, dass sie direkt in die Auffüllschichten führt, vielmehr muss man davon ausgehen, dass sie weiterführt und in einer Art Sammelbecken endet, das auch Wasser aus anderen Rinnen auffängt, die aus dem Norden und Osten des Hofes kamen und eventuell auch aus einem *Impluvium* in der Mitte. Zweitens kann man aus dem abfallenden Niveau der Schicht aus gebrannten Ziegeln, was in einem Grubenprofil im Südwesten des Hofes sichtbar wird, folgern, dass es sich um den Hauptabfluss des Palastes handelt, der von dem angenommenen Sammelbecken ausgeht. Drittens muss solch ein Sammelbecken nicht notwendigerweise als Klärbecken gedient haben, obwohl es durchaus für die Entfernung von Abwässern gedient haben könnte. Es ist durchaus möglich, dass die Struktur einfach nur das Sammelbecken für verschiedene Zuleitungen war, wofür es nicht besonders groß sein musste. Das würde außerdem erklären, weshalb wir keine Seitenwände entlang des Randes der Ziegellage haben, da diese weiter in der Mitte zu vermuten sind. Untersuchungen in bereits ausgegrabene Bereiche werden diese These verifizieren oder falsifizieren, ebenso wie weitere Ausgrabungen in der Umgebung des Hofes, durch die das Vorhandensein oder Fehlen von weiteren Abflussrinnen sich zeigen wird. A priori würde eine Vorrichtung zur Ableitung des winterlichen Regenwassers und des Abwassers einem so gut durchdachten und ausgearbeiteten Bauwerk wie dem Palast angemessen sein.

Ein weiterer interessanter Punkt, über den wir uns von weiteren Ausgrabungen in den nächsten Kampagnen Informationen erhoffen, ist die Ostausdehnung des Palastes. Der Höhenunterschied zwischen AK und AF beträgt ungefähr 2,50 m und es ist durchaus möglich, dass es eine dritte Terrassenstufe gegeben hat. Diese Terrassenstufe könnte so hoch wie der angesprochene Höhenunterschied sein und möglicherweise den Wohntrakt des Palastes beherbergen. Dieser läge dann gegenüber des Platzes, der die Tempelterrasse flankiert (vergleiche *MDOG* 134, S. 170-172). Das ist natürlich höchst hypothetisch, aber vielversprechend genug, um Grabungen zu rechtfertigen, die unsere Fragen beantworten und uns eine langfristige Strategie zur Ausgrabung des Palastes bieten können.

### 3. Die Entwicklungsgeschichte des *ābi* (G. Buccellati)

#### 3.1 Die Stratigraphie

Während der letzten zwei Kampagnen war ein Steg entlang der südlichen Mauer des *ābi*, der monumentalen unterirdischen Struktur AU<sup>2</sup>, stehen gelassen worden. Während der Kampagne 2002 wurde dieser Steg aus verschiedenen Gründen sehr sorgfältig abgetragen. Erstens wollten wir unsere Vermutungen früherer Ausgrabungen bezüglich der Ablagerungen genau überprüfen. Zweitens wollten wir vollständige Blöcke bergen, die später mikrostratigraphisch untersucht werden sollten. Drittens erwarteten wir kleinere Befunde in der rechteckigen Kammer des Gebäudes, angesichts der auffälligen Asymmetrie in der Anlage der Treppe, die dazu führte, dass der Kammerteil südlich der Treppe größer ist (Abb. 5).



Abb. 5 Blick von oben auf das *ābi* nach der Wegnahme des südlichen Steges  
(Foto V15d2089 von G. Gallacci)

<sup>2</sup> Die unterirdische Struktur, die inzwischen als hurritisches *ābi* identifiziert worden ist (vergleiche M. Kelly-Buccellati, *MDOG* 134, 2002, S. 131-148), liegt innerhalb des Areals A 12. Anfangs hielten wir die Struktur für einen Teil des königlichen Palastes und bezeichneten sie als Sektor W des Palastes. Nachdem sich herausgestellt hat, dass es sich um eine unabhängige Struktur handelt, änderten wir die typologische Bezeichnung in AU (für „Unterirdische Struktur in Zone A“).



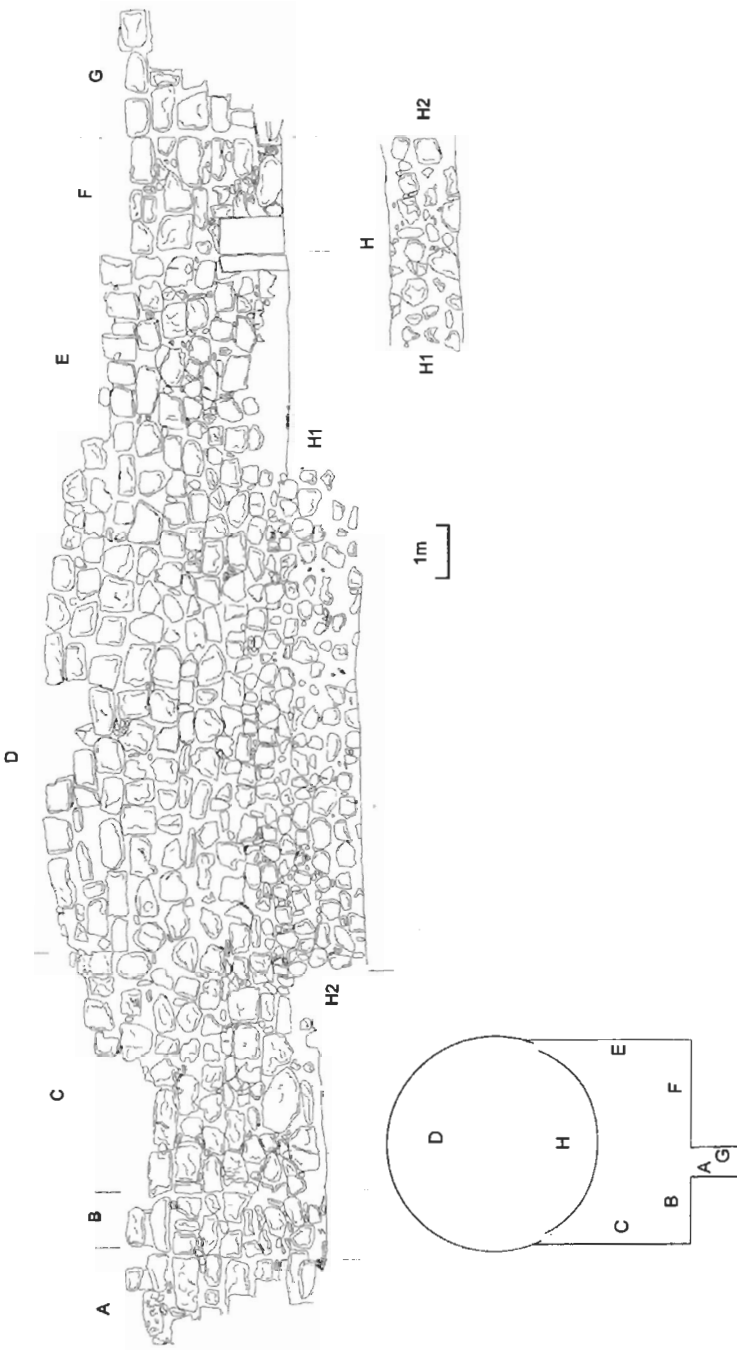


Abb. 6 Ansicht der steinernen Seitenwände des *abi*  
(Zeichnung W15d2713 von J. M. Farrar und Kh. al Hamid, Umzeichnung von K. Feisal)

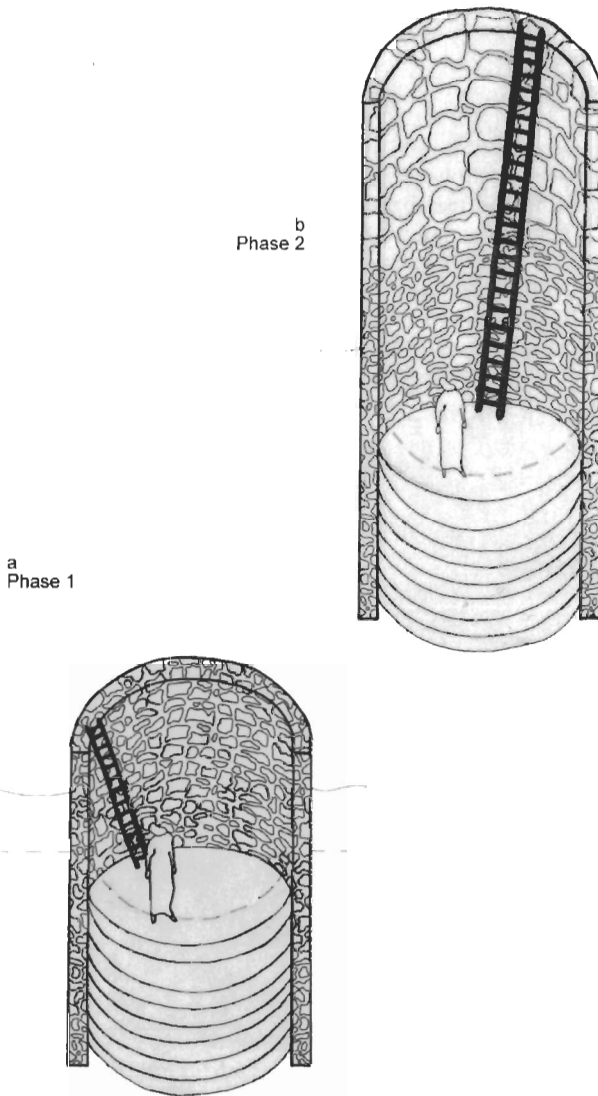


Abb. 7a-b Stratigraphische Abfolge des *abi*. Schematische Rekonstruktion der Phasen 1 und 2 (Zeichnungen von F. Portales)

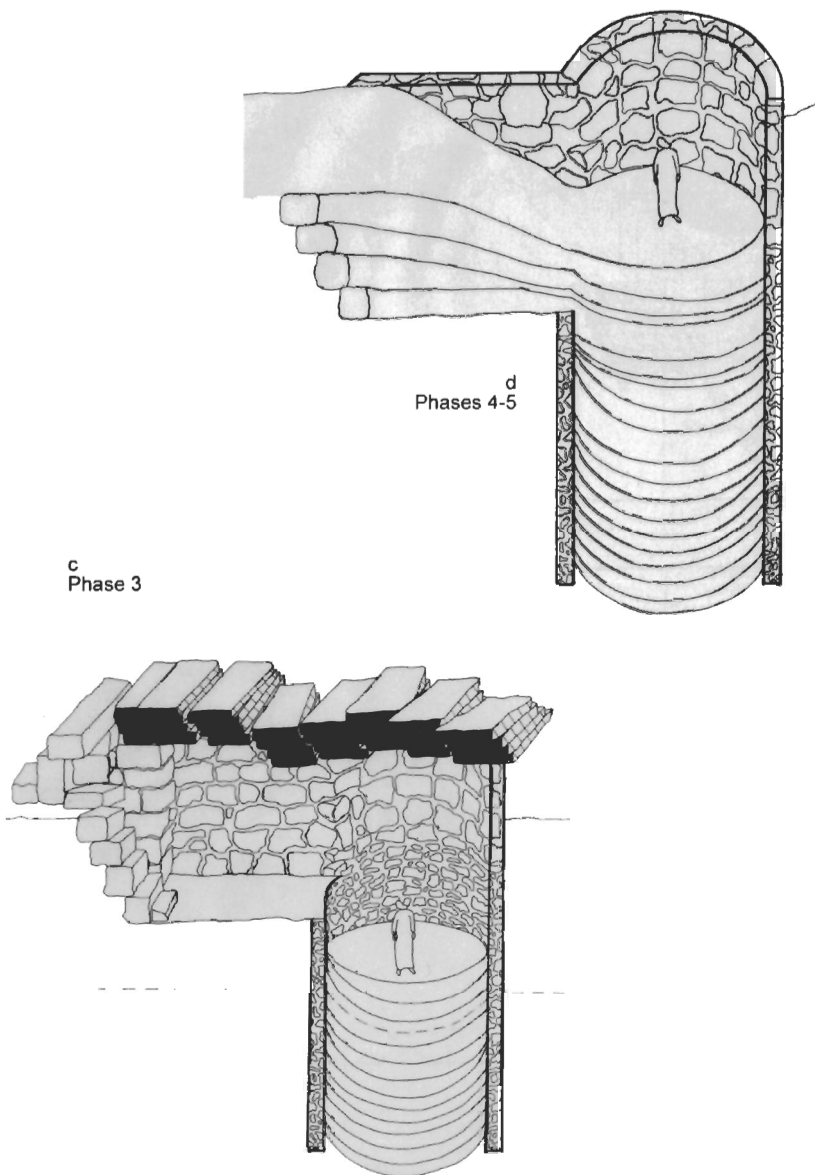
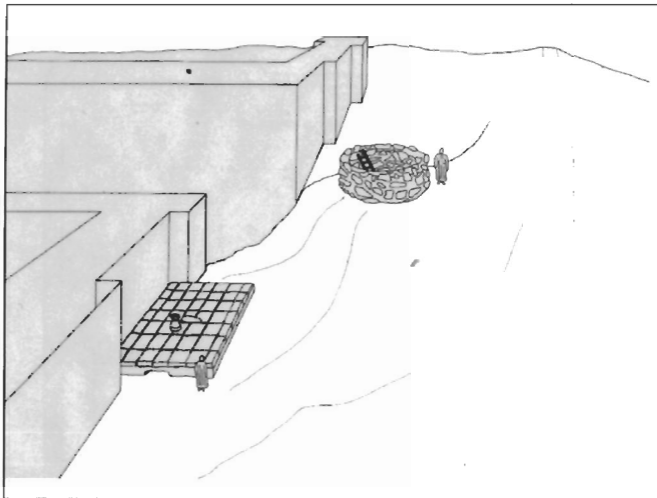
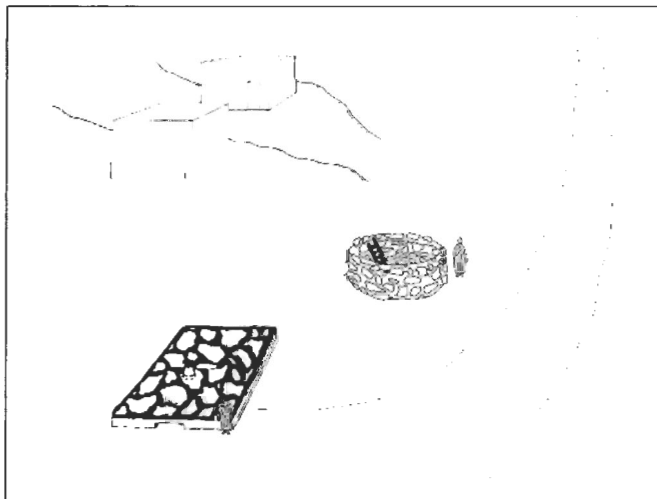


Abb. 7c-d Stratigraphische Abfolge des ābi. Schematische Rekonstruktion der Phasen 3 und 4-5 (Zeichnungen von F. Portales)

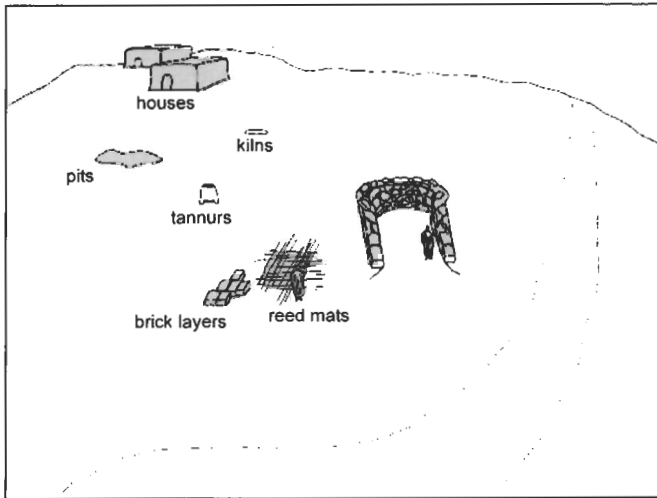


b  
Phase 2

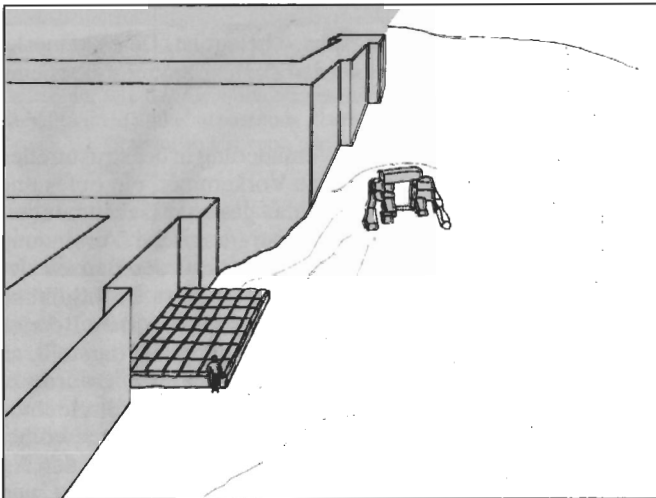


a  
Phase 1

Abb. 8 a-b Stratigraphische Abfolge des sakralen Bereiches AS, Phasen 1-2  
(Zeichnungen von F. Portales)



d  
Phases 4-5



c  
Phase 3

Abb. 8 c-d Stratigraphische Abfolge des sakralen Bereiches AS, Phasen 3-5  
(Zeichnungen von F. Portales)

Nachdem die Mauern vollständig freigelegt sind, haben wir jetzt eine Tiefe von 6 m (von der Oberkante der runden Kammer aus gemessen) erreicht. Eine breite Spalte entlang der Ränder zeigt, dass die Steinmauern noch mindestens einen Meter tiefer hinabreichen müssen. Ein wichtiges stratigraphisches Ergebnis der Kampagne 2002 war die Entdeckung einer frühen Phase, die der Erweiterung und Überdachung des Gebäudes zur Bauzeit des Palastes voranging. Hierfür gibt es zwei Belege. Erstens verändert sich die Art der Steinlagen auf einer Höhe, die ungefähr mit dem Niveau der rechteckigen Vorkammer übereinstimmt, insofern, als die niedrigeren Lagen aus kleineren Steinen besteht (Abb. 6). Zweitens verändern sich etwa einen Meter unterhalb dieses strukturellen Wechsels in der Konstruktion der Seitenwände die Ablagerungen deutlich: Der gesamte kreisrunde Bereich wird von eng aufeinanderfolgenden Schwemmschichten eingenommen, die nur von Regenfällen resultieren können und damit das Fehlen einer Überdachung belegen. Dementsprechend rekonstruiere ich die fünf Hauptphasen des *ābi*, die den Phasen des Palastes entsprechen, wie folgt:

Phase 1. Die früheste bekannte Phase ist die eben beschriebene und sie korrespondiert mit der Phase 1 des Palastes. Das Gebäude glich einer offenen Grube oder einem Brunnen mit einer Brüstung, die sich über dem Boden erhob. Dieser Boden lag auf gleicher Höhe mit der Plattform an der Südmauer des Palastes, die in einer späteren Nutzungsphase belegt ist. Da es keinerlei Spuren einer eingebauten Treppe gibt, muss der Zugang zum *ābi* über eine Leiter erfolgt sein (Abb. 7a, 8a).

Phase 2. Die zweite Phase markiert eine große Veränderung in der strukturellen Erscheinung des *ābi*. Es wurde eine rechteckige Vorkammer, ein tiefes und enges Treppenhaus und ein Kraggewölbe, das das gesamte Gebäude überdachte, hinzugefügt. Obwohl es keine direkte stratigraphische Verbindung zum Palast gibt, bin ich der Meinung, dass dieser Umbau der Bauzeit des Palastes zuzuordnen ist. Das Hauptargument hierfür ist, dass die Erhöhung des Bodenniveaus (aufgrund von Stützmauern und Auffüllungen) im Bereich des repräsentativen Flügels des Palastes den einzigen Zeitpunkt darstellt, an dem auch die Mauern des *ābi* errichtet werden konnten. Das *ābi* wurde zu einer unterirdischen Struktur aufgrund seiner Einbettung in Füllschichten oberhalb des natürlichen Bodenniveaus. Der Nachweis eines Kraggewölbes ist strittig und nicht direkt ableitbar: Erstens wissen wir aufgrund der Art der Ablagerungen, dass das Gebäude keinem Regenwasser ausgesetzt war; zweitens sind die Seitenmauern schräg nach innen geneigt, wie man es zur Unterstützung eines Kraggewölbes erwartet; drittens befinden sich in der Nähe große Steinplatten (ungefähr 1 x 2 m und etwa 20 bis 30 cm dick), die man sich als Teil eines solchen Gewölbes vorstellen kann. Abb. 9 zeigt zwei solcher Steinplatten, die ich an den Rand der unterirdischen Struktur gelegt habe; den vermuteten Verlauf des Gewölbes habe ich mit drei Metallkisten der entsprechenden Größe vervollständigt.

Die Phase 2 ist schwierig zu verstehen. Der Grundriss der Steine im runden Bereich, vor allem im nördlichen Teil, lassen vermuten, dass das Gebäude



Abb. 9 Rekonstruktion des Kraggewölbes, das das *abi* in der Phase 3 vermutlich überdacht hat. Die zwei großen Steinblöcke rechts wurden in der Nähe gefunden. Die Metallkisten deuten an, wie das Gewölbe ausgesehen haben könnte. Das *abi*, links, ist durch einen Metallrahmen und eine passende Plane für den Winter geschützt (die Plane wurde für die Grabungen teilweise entfernt). (Foto V15d2097 von G. Buccellati)

ursprünglich einen vollständigen Kreis bildete, in der Form eines Zylinders, ohne die rechteckige Vorkammer. Der Übergang zwischen dem Kreis wie wir ihn heute vor uns sehen und der rechteckigen Vorkammer bildet nämlich keine glatte fortlaufende Oberfläche. Der Kreis springt eher scharf hervor, als ob ein ursprünglich vollständiger Kreis durchbrochen wurde, um Platz für die Vorkammer zu machen. Wir bezeichnen diese hypothetische Sequenz als Phase 2a (der vollständige Kreis) und Phase 2b (die Durchbrechung des Kreises und die Anbringung der Vorkammer). An und für sich ist diese Sequenz unproblematisch, abgesehen von einem wichtigen Aspekt: Die Phase 2a muss gleichzeitig mit der Erbauung des Palastes datieren, wenn man annimmt, dass die Errichtung des oberen Kreises der Anhebung des Bodenniveaus gefolgt ist. Phase 2b muss aufgrund ihrer Keramiksequenz ebenfalls in diese Zeit datiert werden.

Mögliche Erklärungen hierfür wären: Erstens, es gibt nur eine Phase 2, ohne eine Unterteilung in früh und spät. In diesem Fall wäre der Eindruck eines durchbrochenen Kreises einfach nur ein kunstvoll ausgeführter Eindruck. Zweitens, es gibt die Phasen 2a und 2b tatsächlich, die vielleicht als Resultat einer Planungsänderung nur durch eine sehr kurze Zeitspanne voneinander getrennt sind. Drittens, es gibt zwei durch eine längere Zeitspanne getrennte Phasen. In diesem Fall würden sie mit den Phasen 2 und 3 des Palastes korrespondieren.

Ich tendiere mit einigem Zögern zur dritten Alternative, die folgendermaßen verstanden werden kann. Als während der Erbauung des Palastes das Bodenniveau erhöht wurde, musste das *ābi* ebenfalls aufgestockt werden. Dies geschah gleichzeitig mit der Anbringung der Auffüllschichten. Das *ābi* blieb also eine offene Grube mit einer Brüstung vergleichbar mit der eines Brunnens. Und das blieb es während der gesamten Nutzungsphase des Palastes als solchen, also in der Phase 2.

Phase 3. Als der südliche, zumindest der an das *ābi* angrenzende Bereich des repräsentativen Flügels des Palastes zerstört wurde und der Palast als Dependence eines anderen Palastes diente, war das *ābi* wahrscheinlich isoliert. Es schien daraufhin angebracht zu sein, die Festigkeit des *ābi* zu vergrößern, indem man es in eine unterirdische Struktur umwandelte. Ein Zugang wurde durch die rechteckige Vorkammer geschaffen. Dieser Zustand des *ābi* korrespondiert mit der Phase 3 des Palastes. (Die Problematik, die sich aus der Keramiksequenz ergibt, könnte, wie wir gleich sehen werden, unbedeutend sein.)

Phasen 4 und 5. Nachdem der Palast vollständig verlassen worden war und sich die Siedlung auf seinen Resten auszubreiten begann, war auch das *ābi* einem erneutem Wandel unterworfen, der mit der Phase 4 und der frühen Phase 5 korrespondiert. Während die Fußbodenniveaus sowohl innerhalb des kreisrunden als auch innerhalb des rechteckigen Bereiches des Gebäudes wuchsen, wurde das (vermutliche) Kraggewölbe entfernt und das *ābi* wieder in seine Ursprungsform als offenes Gebäude zurückverwandelt. Zugang gewährte eine nur schlecht definierte Rampe im Westen, dort wo sich früher die Vorkammer befunden hatte. Man kann mit ziemlicher Sicherheit davon ausgehen, dass das Kraggewölbe nicht einstürzte, sondern absichtlich entfernt wurde – ansonsten hätte man einige der großen Steinblöcke des Gewölbes auf den Böden des *ābi* gefunden. Es war einfacher, sie vom oberen Bereich zu entfernen, den Hügel hinab zu bewegen und dann für andere Zwecke einzusetzen, wie z. B. die Stücke, die wir fanden und wieder an ihren Platz gesetzt haben.

Das Ende der Phase 5. Schließlich entstand ein Wadi (MDOG 134, S. 119, Abschnitt 4.5), dessen Lauf genau über das *ābi* verlief. Dieser Zustand korrespondiert mit dem Ende der Phase 5, als die Siedlung vollständig verschwand.

Wie bereits erwähnt, scheint die Keramiksequenz, die unsere frühere Beurteilung der Chronologie bestimmte, nicht mit dieser Rekonstruktion überein zustimmen: Wir haben Material der Phase 2 in Bereichen, die wir in der obigen vorläufigen Rekonstruktion der Phase 3 zuweisen würden. An dieser Stelle muss ich eine weitere auffällige stratigraphische Situation erwähnen, die dieses offenkundige Problem zu erklären helfen mag. Um den kreisrunden Bereich herum haben wir durchgehend eine beträchtliche Spalte von 10 bis 15 cm Breite. Diese Spalte war sogar in den höher liegenden Schichten, in denen sich zwischen der kreisrunden Kammer und der Vorkammer keine Steinmauer befindet, besonders gut erkennbar (gerade durch diesen Spalt waren wir von Anfang an auf die Unterscheidung zwischen runder und rechteckiger Kam-



mer aufmerksam geworden). Auf dem jetzigen Niveau hat die Spalte eine Tiefe von einem Meter. An manchen Stellen ist die Spalte verfüllt, jedoch lassen sich die Ablagerungen außerhalb der Spalte gut von denen innerhalb der Spalte unterscheiden. Häufig wurde während der Ausgrabung der Inhalt der Spalte als einzelner Befund stehengelassen und gelegentlich wurde er als dicker Lehmverputz gedeutet. Wie kann man diese Spalte erklären und was für eine Rolle spielt sie für unsere allgemeinen stratigraphischen Schlussfolgerungen?

Mit der Deutung der Struktur als hurritisches *ābi* haben wir eine befriedigende Antwort auf beide Fragen gefunden. Nach jedem Ritual wurde Erde auf die Reste der zuvor geopfert Tiere geworfen. Dies hatte die Entstehung regelmäßiger Ablagerungen zur Folge, vergleichbar mit denen in einem Wohnbereich. Es gibt jedoch einen wichtigen Unterschied. Die Verdichtung war minimal, da das Gebäude nicht regelmäßig betreten wurde. Daraus läßt sich meiner Meinung nach der Prozess des Zusammenschrumpfens und Zusammenziehens der Ablagerungen in die Mitte verstehen, wodurch die Spalte entstand, die ich beschrieben habe. Wenn erneut Erde auf den Boden des Gebäudes hinabgeworfen wurde, landete ein Teil in der Spalte entlang des Randes zwischen Boden und Mauer. Aufgrund der hohen Feuchtigkeit und der geringen Verdichtung ist es durchaus denkbar, dass in einigen Fällen die schwereren Objekte, zum Beispiel Scherben, in die älteren Ablagerungen durchsickerten.

Wir haben also zwei Gründe für die Unregelmäßigkeiten in der Keramiksequenz. Der erste Grund besteht darin, dass Erde von außerhalb in das Gebäude gelangte, die von der Oberfläche aufgesammelt oder aber in kleinen Mengen aus älteren Schichten ausgegraben wurde. Daraus folgt, dass die Ablagerungsabfolge zwar die Situation außerhalb des *ābi* widerspiegelt, sie aber eine größere Anzahl älterer Scherben beinhalten könnte, als dies in einem häuslichen Kontext geschehen würde. Das zweite Problem bildet der „Durchsickerungseffekt“, der aus der simplen Kontamination zumindest entlang der Ränder der kreisrunden Kammer besteht. Jüngere Scherben können bis zu einem halben Meter von den Seitenwänden entfernt in ältere Schichten hinabrutschen. Wengleich diese stratigraphische Situation seltsam erscheinen mag, erscheint sie doch zwingend und ist wegen ihrer Ungewöhnlichkeit besonders interessant.

### 3.2 Grundriss und Funktion

Die völlige Freilegung des Gebäudes durch das Entfernen des südlichen Steges und die Tiefe, in die uns die jüngsten Ausgrabungen geführt haben, zeigen, dass das *ābi* keine weiteren Installationen aufweist. Es gab im südlichen Bereich der Vorkammer weder Bänke, noch führte eine Treppe aus dieser in die kreisrunde Kammer hinab.

Andererseits können aufgrund der neu vorgeschlagenen Bauabfolge des Gebäudes einige zusätzliche Beobachtungen gemacht werden. Erstens, wenn das *ābi* der Phase 2 nicht unterirdisch war und keine Vorkammer hatte, sondern die offene brunnenartige runde Form behielt, dann ist der leichte Orientierungswechsel der südlichen Mauer von AF nicht einem Bedürfnis



Abb. 10 Nutzungsvorschlag der Falltür als Eingang zum *ābi*  
(Foto V16d2096 von F. Buccellati)

nach einer parallelen Ausrichtung mit dem *ābi* zuzuschreiben, wie wir anfangs gedacht hatten.

Eine weitere Beobachtung betrifft die Treppe und die Art und Weise, in der ihre Form zu einer bestimmten kultischen Funktion passt. Jeder, der sie hinauf- oder hinabklettert, ist darüber erstaunt, wie steil und eng sie ist. Da das Gebäude in der Zeit, in der die Vorkammer gebaut wurde, unterirdisch war und keine Vorrichtungen für eine Tür vorhanden waren, um den Eingang zu verschließen, gehen wir davon aus, dass stattdessen große Steinblöcke den Zugang versperrten. Um dies zu visualisieren, ließ ich Metallkisten herstellen, die der Größe der Steinblöcke entsprachen; sobald wir sie an ihren Platz gestellt hatten, war offensichtlich, wie dieses System funktioniert haben muss (Abb. 10). Der Türsturz muss sich direkt oberhalb der erhaltenen Steinblöcke befinden haben. Trotz der Enge der Stufen konnte eine durchschnittlich große Person die Treppe hinauf- oder hinabsteigen ohne sich bücken zu müssen. Zwei oder drei Steine müssen gereicht haben, um den Eingang zu blockieren, wie bei einer versteckten Tür.

Die Absicht hinter einer solchen Absperrung war die sichere Trennung der Unterwelt von der Welt der Menschen. Solange das *ābi* oberirdisch war, bestand dieses Problem wohl nicht; mit der Umwandlung des *ābi* in eine unterirdische Struktur wurde eine neue Wahrnehmung des Rituals betont.

#### 4. Die Funde (M. Kelly-Buccellati)

##### 4.1 Die Siegelabrollungen aus Areal A16

Die Siegelabrollungen, die in der Kampagne 2002 im Areal A16 gefunden wurden, gehören zwei chronologischen Stufen an, der Akkad- und der Frühdynastisch III-Zeit.<sup>3</sup> Die Siegel der Akkadzeit beinhalten Fragmente von Abrollungen, die bereits aus anderen Bereichen des Palastes gut bekannt sind, darunter die Siegelbilder der Königin Uqnitum. Eine Abrollung, die den Gott Šamaš zeigt, beinhaltet ein Inschriftenfeld, mit zwei erhaltenen Zeichen (LA.HU, Abb. 11). Eine ungewöhnliche Tierkampfszene zeigt einen Stiermenschen, der mit einem auf dem Kopf stehenden und seine Pfoten ausstreckenden Löwen kämpft und der deutlich durch eine Palme gekennzeichnet ist, die hinter dem Stiermenschen steht (Abb. 12). Es sind keine weiteren Figuren erkennbar.

Die Behältnissicherungen der Frühdynastisch III-Zeit gehören ikonographisch zu zwei Typen: Einfriesige, die einen bewaffneten Helden zeigen, der einen Löwen bekämpft und solche mit zwei Friesen, die im oberen eine Bankettszene, im unteren Tiere zu erkennen geben. Die Szene auf Abb. 13 zeigt einen nackten nach links schauenden Helden, der einen Speer in der Mitte des Schafts umfasst hält. Hinter ihm befindet sich ein umgedrehter Capride und ein weiterer, nur halb erhaltener nach rechts schauender nackter Held. Der Bereich zwischen den Figuren ist mit einer Anzahl von Füllmotiven versehen, von dem nur das Bein ein Huftieres erkennbar ist. Ein zweites Beispiel für diesen Typ zeigt einen Löwen, der wahrscheinlich einem Capriden und einem Helden in einem mittellangen Rock, der hinter sich eine Waffe hält, gegenübersteht (Abb. 14). Zwischen den beiden Tieren befindet sich ein undeutliches Objekt oder Objekte mit einer Sonnenscheibe darüber. Diese Szene besitzt keine Füllmotive.

Es wurden zwei Abrollungen mit Szenen gefunden, die zwei Friese haben. Die erste zeigt eine Reihe von Figuren, die alle nach rechts schauen; darunter befindet sich ein aufgerichteter Löwe (?), der einen Capriden angreift und ein weiterer Capride, der vor dem ersten steht (Abb. 15). Eine horizontale Linie mit unregelmäßigen Dreiecken trennt die beiden Friese voneinander. Im unteren Fries ist ein Tier dargestellt, vielleicht ein Löwe, das einen Capriden angreift, an dem gerade ein Jungtier trinkt. Die löwenartige Figur scheint eine Mähne, aber nur einen kurzen Schwanz zu haben. Die Darstellung seines Körpers und die Proportionen entsprechen eher denen eines Hundes. Eine große nackte nach rechts blickende Figur steht am Ende der beiden Friese, so dass sie so groß ist wie beide Friese zusammen. Da sie an keiner der beiden Szenen aktiv teilnimmt, ist ihre thematische Beziehung zu den Tieren in beiden Friesen unklar. Bildlich gesprochen verbindet sie die beiden Friese, indem sie die Fütterungs- und Angriffsszene überschaut. Ihre neutrale Position im Verhältnis zu beiden Szenen betont umso mehr das dargestellte Drama.

<sup>3</sup> Alle Siegelzeichnungen der Kampagne 2002 wurden von Fonda Portales angefertigt.



Abb. 11 Siegelabrollung A16.108  
(Zeichnung W15d4611 von F. Portales, Umzeichnung von K. Feisal)\*

\* Bemerkung zur Darstellungsweise der Siegelabrollungen: schwarze Flächen stehen für die unverletzte Oberfläche, graue Flächen bedeuten erkennbare, aber nicht im Detail identifizierbare Figuren oder Objekte, enge Schraffur steht für abgeriebene, weite Schraffur für abgebrochene Oberfläche.



Abb. 12 Siegelabrollung A16.117  
(Zeichnung W15d4613 von F. Portales, Umzeichnung von K. Feisal)

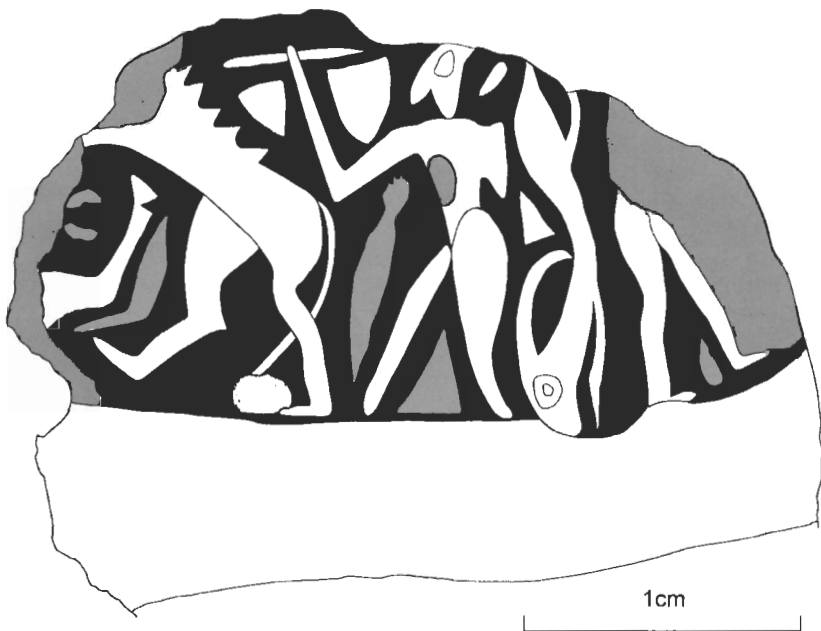
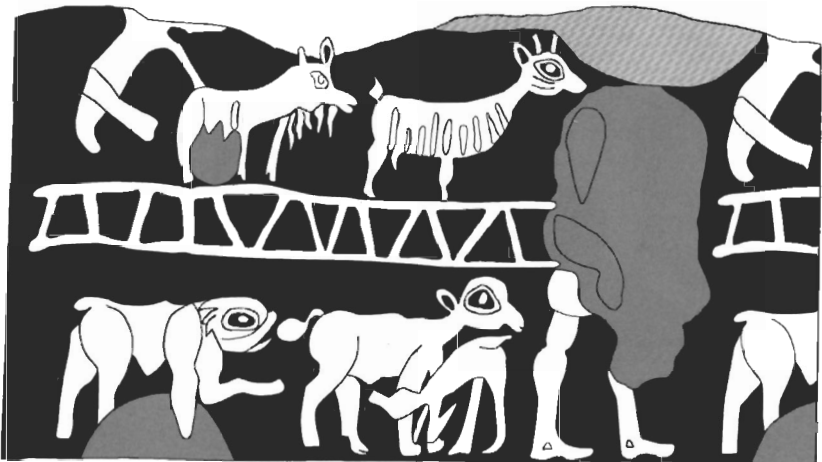


Abb. 13 Siegelabrollung A16q834.1  
(Zeichnung W15d4605 von F. Portales, Umzeichnung von K. Feisal)



1cm

Abb. 14 Siegelabrollung A16.c2  
(Zeichnung W15d4619 von F. Portales, Umzeichnung von K. Feisal)



1cm

Abb. 15 Siegelabrollung A16.c3  
(Zeichnung W15d4630 von F. Portales, Umzeichnung von K. Feisal)



Abb. 16 Siegelabrollung A16.c1  
(Zeichnung W15d4601 von F. Portales, Umzeichnung von K. Feisal)

Eine zweite Abrollung mit zwei Friesen zeigt die Hauptfiguren in einer Bankettszene im oberen Fries (Abb. 16). Eine sitzende Figur schaut nach rechts und hält einen konischen Becher. Hinter ihr steht ein Diener in einem kurzen bauschigen Rock; er hat seinen Arm über den Kopf der sitzenden Figur ausgestreckt und hält einen Gegenstand in seiner Hand. Vor der sitzenden Figur steht ein Tisch mit einem in Fächer unterteilten oberen Bereich und gebogenen Beinen. Es ist nicht klar, ob sich eine weitere Sitzfigur auf der Abrollung befindet; es gibt jedoch eine weitere stehende Figur mit einem ähnlichen Rock wie der des Dieners, vor der man eine Sitzfigur ergänzen könnte. Zwischen den beiden Dienern ist ein Skorpion mit einem verzweigten Muster auf seinem Körper abgebildet. Das untere Fries zeigt ein großes Blumenmuster. Große Blumenmotive kommen in der Region des Oberen Habur oft vor. Ein sternförmiges Muster mit Punkten zwischen den Strahlen kann man auf einer Siegelung aus Brak sehen.<sup>4</sup> In Chuera gibt es auch deutlich stilisierte Blumenmotive.<sup>5</sup> Auf unserer Siegelung wird das Blumenmotiv von zwei im

<sup>4</sup> Donald M. Matthews, *The Early Glyptic of Tell Brak. Cylinder Seals of Third Millennium Syria*, *Orbis Biblicus et Orientalis* 15, Fribourg 1997, Fig. 208.

<sup>5</sup> Vergleiche Anton Moortgat und Ursula Moortgat-Correns, *Tell Chuera in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die achte Grabungskampagne 1976*, Berlin 1978, Abb. 12 a, b.

Profil dargestellten Vögeln flankiert, die eine auffallende Befiederung am Schwanz und verzweigte Flügel besitzen. Hinter den Vögeln befindet sich ein frontal dargestellter Adler, der seinen Kopf zur Seite gedreht hat. Auch er hat den charakteristischen buschigen Federschwanz und verzweigte Flügel. Aufgrund der Ähnlichkeit der verzweigten Flügel könnte man die Vögel in Profildarstellung für Adler halten. Aber ihre Körper- und Kopfform sind andersartig genug, um dies anzuzweifeln. Adler halten für gewöhnlich gehörnte Tiere wie es der löwenköpfige Adler Imdugud tut.<sup>6</sup> Der Adler auf dieser Siegelabrollung ist, trotz einer ähnlichen Position, statisch dargestellt. Die gemusterten Flügel und die bis auf Schwanzhöhe herunterhängenden Krallen tragen zu diesem Eindruck von Trägheit bei. Die Röcke der Diener entsprechen denen, die üblicherweise dem Frühdynastisch III-Korpus von Bankettszenen zugeschrieben werden.<sup>7</sup> Die Bankettszene ist in der Frühdynastisch III-Zeit sowohl in Brak (Nagar) und Urkeš als auch in Chuera beliebt. In Brak sind die Tische proportional höher als in diesem Beispiel aus Urkeš, sie sind aber genau wie in unserem Fall in mehrere Fächer unterteilt.<sup>8</sup> Wenn die Bankettteilnehmer ein Gefäß halten, dann handelt es sich um eine weite Schale, die sie mit ausgestreckten Händen halten müssen. Aus dieser Handhaltung kann man auf das Vorhandensein der Gefäße schließen, auch wenn diese nicht mehr sichtbar sein sollten.<sup>9</sup> Unsere Figur hält einen konischen Becher, der in Urkeš für die akkadzeitlichen Bankett- und Königssiegel üblich ist. In einer mit zahlreichen Details angefüllten Bankettszene aus dem Bereich C2 in Mozan, halten die Bankettteilnehmer einen ähnlichen Becher.<sup>10</sup>

#### 4.2 Ein zoomorphes Gefäßfragment aus dem unterirdischen Gebäude

Letztes Jahr identifizierten wir das unterirdische Gebäude, das wir in Areal A12 ausgraben als hurritisches *ābi*, in dem Rituale durchgeführt wurden, bei denen die Götter der Unterwelt und wahrscheinlich auch Ahnengeister angerufen wurden.<sup>11</sup> Wie in der Publikation erläutert, waren die Knochen von Ferkeln und jungen Hunden die ausschlaggebenden Indizien für diese

<sup>6</sup> Siehe dazu beispielsweise Matthews, Fig. 224 und 225.

<sup>7</sup> Matthews, Fig. 96, 99 (dieses Siegel hat ein Bohrloch im Siegelfeld, was auch im unteren Fries des Beispiels aus Urkeš vorkommt), Fig. 196 zeigt, dass diese Kleidung auch in Kampfszenen vorkommt.

<sup>8</sup> Matthews, Fig. 215, 220.

<sup>9</sup> Matthews, Fig. 217.

<sup>10</sup> Heike Dohmann-Pfälzner und Peter Pfälzner, „Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš. Bericht über die in Kooperation mit dem IIMAS durchgeführte Kampagne 2001“, *MDOG* 134 (2002) S. 186-187 und Abb. 23.

<sup>11</sup> M. Kelly-Buccellati, „Ein hurritischer Gang in die Unterwelt“, *MDOG* 134 (2002) S. 131-148.



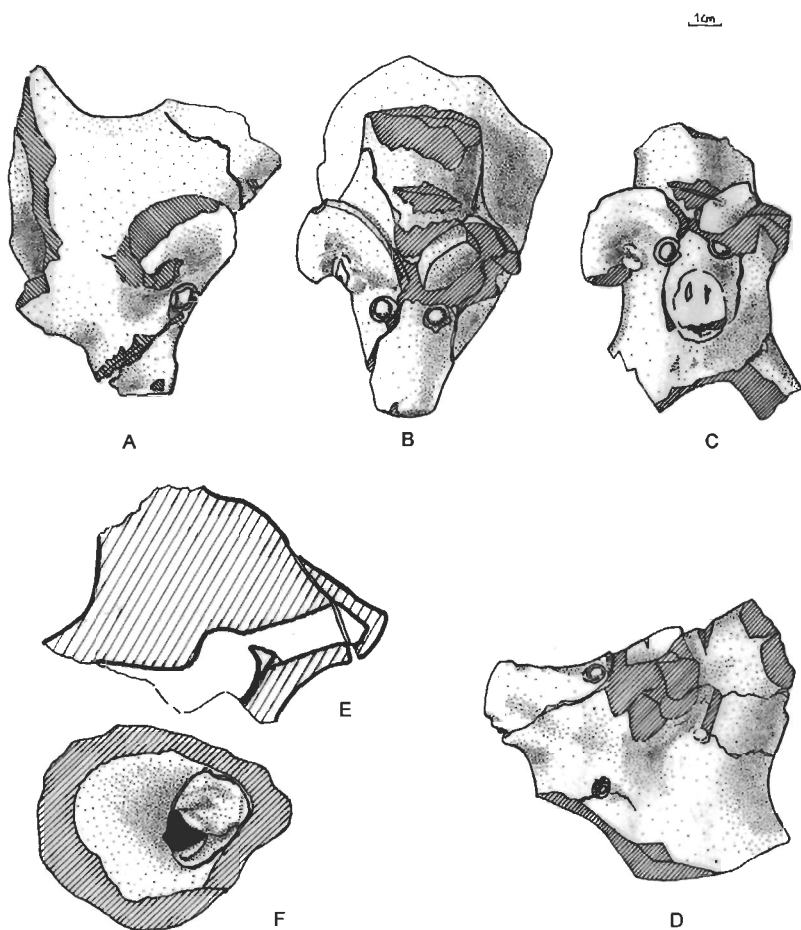


Abb. 17 Zoomorphes Gefäß A12.149 (Zeichnungen W12c2106-7 von C. Wettstein)

Identifikation. Bisher wurden jedoch keine Darstellungen von Schweinen (oder Hunden) innerhalb der Struktur gefunden. In der letzten Kampagne wurde ein großes Keramikgefäßfragment gefunden, dessen fast vollständig erhaltene Tülle in der Form eines Schweinekopfes gestaltet ist (Abb. 17, 18).<sup>12</sup> Die Augen, die Schnauze und die Ohren sind sehr typisch und klar erkennbar. Von der Oberseite des Kopfes geht ein dicker Griff ab, mit dem dieses zoomorphe Gefäß gehalten wurde. Die Außenseite ist geglättet und hat

<sup>12</sup> Zeichnung Claudia Wettstein, Photo Giuseppe Gallacci.



Abb. 18a Zoomorphes Gefäß A12.149 (Fotos V15d2533 von G. Gallacci)

eine dunkle rot-braune Farbe. Innen drin befindet sich eine Rinne für Flüssigkeiten, die aus der kleinen Öffnung im Mund ausgegossen wurden. Um die Flüssigkeitsmenge kontrollieren zu können, wird die Fließgeschwindigkeit durch einen Einschub in der Öffnung eingeengt. Ein aussagekräftiges Detail ist das kleine Loch im Nacken unter dem Ohr, das auf eine rituelle Schlachtung hinweisen könnte. Es wurden zahlreiche zoomorphe Gefäße in Anatolien in Siedlungen aus der Zeit der altassyrischen Handelskolonien und aus späteren Perioden ausgegraben, aber keines stellt meines Wissens ein Schwein dar.<sup>13</sup>

<sup>13</sup> Als Übersicht zu den zoomorphen Gefäßen und ihrer Benutzung vergleiche Billie Jean Collins ed. *A History of the Animal World in the Ancient Near East*. Leiden: Brill, 2002, v.a. die Artikel von Ann C. Gunter „Animals in Anatolian Art“, S. 92-93 und Billie Jean Collins „Animals in the Religions of Ancient Anatolia“, S. 309-334. Siehe ebenfalls Kutlu Emre und Aykut Çinaroğlu, „A Group of Metal Hittite Vessels from Kinik-Kastamonu“, in M.J. Mellink, E. Porada und T. Özgüç, *Aspects of Art and Iconography: Anatolia and its Neighbors. Studies in Honor of Nimet Özgüç*, Ankara 1993, S. 675-713.



Abb. 18b Zoomorphes Gefäß A12.149 (Fotos V15d2533 von G. Gallacci)

Spätere Texte zeigen, dass solche Gefäße in Ritualen verwendet wurden.<sup>14</sup> Die Entdeckung des schweineförmigen Gefäßes unterstützt die zunehmenden Belege für die Identifizierung des unterirdischen Gebäudes als hurritisches *ābi*, in dem chthonische Rituale abgehalten wurden.

<sup>14</sup> Heinrich Otten, „Tiergefäße im Kult der Späten Hethitischen Großreichszeit“, in K. Emre, M. Mellink, B. Hrouda und N. Özgüç, *Anatolia and the Ancient Near East. Studies in Honor of Tahsin Özgüç*, Ankara 1989, S. 365-368.